

Tilman Berger (Tübingen)

Versuch einer Annäherung an das Banater Bulgarische, und speziell an seine Orthographie*

1. Einleitung

Mein Beitrag zur Festschrift für Sebastian Kempgen knüpft an zwei Interessengebiete des Jubilars an, indem es hier erstens um ein bulgaristisches Thema geht und zweitens um Orthographie – wobei gleich zugestanden sei, dass sich der Jubilar eher mit Schriftsystemen als mit Orthographie beschäftigt hat. Eine eigene Schrift haben die Banater Bulgaren, um die es im Folgenden gehen sollen, nun doch nicht entwickelt, sie bedienen sich aber zumindest der Lateinschrift und nicht der kyrillischen Schrift.

Das Banater Bulgarische gehört zu den weniger bekannten slavischen Mikroliteratursprachen, die durch die klassische Arbeit von Duličenko (1981) ins breitere slavistische Bewusstsein gerückt sind. Im Unterschied zu anderen Mikroliteratursprachen, so etwa dem Moliseslavischen, dem Resianischen und Bačka-Russinischen liegen aber kaum weitere Studien vor, die sich speziell mit dieser Varietät beschäftigen würden. Abgesehen von der vor Kurzem erschienenen Studie von Nomachi (2016) und älteren bulgarischen Arbeiten (s. u.) hat sich nur Duličenko in mehreren Überblicksdarstellungen mit dem Banater Bulgarischen beschäftigt (vgl. Duličenko 1991, 1994, 2002, 2003).

Meinen Überlegungen zur Orthographie des Banater Bulgarischen möchte ich eine lange Einleitung vorausschicken. Ich will zunächst berichten, wie ich zu diesem doch ein bisschen ausgefallenen Thema gekommen bin, werde dann die historische Entwicklung des Banater Bulgarischen und die dialektale Grundlage der Mikroliteratursprache skizzieren und schließlich auf die Forschungslage eingehen. Diese Präliminarien erscheinen mir deshalb wichtig, weil ich aus ihnen ableiten will, warum gerade die Orthographie des Banater Bulgarischen einen interessanten Forschungsgegenstand darstellt.

* Ich bedanke mich bei Karina Wasitschek, Stefan Heck und Tatiana Perevozchikova für zahlreiche Hinweise und wertvolle Diskussionen.

2. Meine Begegnung mit den Banater Bulgaren

Zunächst zu der Frage, wie ich selbst zum Banater Bulgarischen gekommen bin. Hierfür ist eine Reihe von Zufällen verantwortlich, die damit begannen, dass ich im Wintersemester 2011/12 zusammen mit meinem damaligen Assistenten Daniel Bunčić ein Hauptseminar über Mikroliteratursprachen abgehalten habe, wo wir alle von Duličenko beschriebenen Sprachen und noch einige mehr Revue passieren ließen. In dem Hauptseminar entstanden auch einige studentische Hausarbeiten, darunter eine zum Banater Bulgarischen (Heck 2012). Deren Verfasser hat sich seinerzeit auch um aktuelle Texte aus dem Internet bemüht, sodass wir einen Eindruck von dieser Mikroliteratursprache gewinnen konnten, der über die ohnehin nur spärliche Forschungsliteratur hinausging.

Im Sommer 2012 beschloss ich dann, einen Urlaub in Ungarn zu nutzen und zumindest zwei der Gegenden aufzusuchen, in denen Mikroliteratursprachen gesprochen werden. So bin ich am 21. August 2012 ins Banat gefahren, in eines der Zentren der Banater Bulgaren, einen Ort mit vielen Namen. Auf Rumänisch heißt er *Dudeștii Vechi*, auf Banater Bulgarisch *Stár Bišnov*, auf Ungarisch *Óbesenyő*, und auf Deutsch hieß er in den Zeiten, als in der Region noch Deutsche siedelten, *Altbeschenowa*. Meine „Expedition“ war aber nur in Grenzen erfolgreich. Ich konnte zwar eine Reihe von dreisprachigen Aufschriften fotografieren – dreisprachig deshalb, weil neben der Staatssprache Rumänisch und der Minderheitensprache Banater Bulgarisch (in Lateinschrift) auch noch das Standardbulgarische (in kyrillischer Schrift) verwendet wird –, aber es gelang mir nicht, Kontakt zur örtlichen Bevölkerung aufzunehmen. Am ersten Tag waren kaum Leute auf der Straße anzutreffen, und ein Hotel gibt es in Dudeștii Vechi nicht, sodass ich eine Übernachtungsmöglichkeit in der nächsten rumänischen Stadt suchen musste. Am zweiten Tag war das örtliche Café zwar gut besucht, aber mein radebrechendes Bulgarisch stieß auf wenig Gegenliebe. Drei junge Männer, zu denen ich mich setzen wollte, meinten, ich sei sicher ein Ungar und mit Ungarn wollten sie nichts zu tun haben. Und so habe ich schließlich Dudeștii Vechi verlassen, ohne allzu viele Erkenntnisse gewonnen zu haben. In Ruski Krstur, bei den Bačka-Russinen, wurde ich deutlich freundlicher aufgenommen, aber das ist eine andere Geschichte, die hier nicht erzählt werden kann.

Meine Bekanntschaft mit dem Banater Bulgarischen schien also von kurzer Dauer zu sein, und ich rechnete nicht damit, dass ich je noch zu diesem Thema zurückkehren würde. Aber das Leben ist voller merkwürdiger Zufälle, und ein solcher ereignete sich dann auch etwa ein Jahr später, Anfang Oktober 2013. Da kam in meine Sprechstunde eine Studienanfängerin, die ich wegen ihres slavischen Nachnamens fragte, ob sie schon eine slavische Sprache beherrsche. Und ich erhielt die Antwort, sie sprächen in der Familie einen altmodischen bulgarischen Dialekt... Kurz und gut, die Familie der Studentin stammt aus *Breștea*, einer weiteren bulgarischen Ortschaft (auf Banater Bulgarisch heißt sie *Brěšća*), und mir eröffnete sich ein neuer Zugang zu der Minderheit. So bin ich inzwischen im Besitz von Kopien einiger Publikationen, die nicht im Internet erhältlich sind¹, zusammen mit meinen Mitarbeiter/innen haben wir auch schon Tonaufnahmen gemacht, und es ist abzusehen, dass das Banater Bulgarische in den nächsten Jahren zu einem weiteren Forschungsschwerpunkt von mir werden wird.

3. Zur Geschichte des Banater Bulgarischen

Als nächstes wende ich mich der historischen Entwicklung des Banater Bulgarischen zu. Diese ist gut aufgearbeitet, zuletzt durch die Monographie von Georgiev (2010), auf die sich auch Nomachi (2016) stützt. Daher will ich hier nur die wichtigsten Eckpunkte festhalten. Bei den Banater Bulgaren handelt es sich um Katholiken, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts aus dem Osmanischen Reich nach Westen flüchteten. Als unmittelbarer Anlass wird in der Literatur der Aufstand von Čiprovci im Jahr 1688 genannt, nach dessen Niederschlagung zahlreiche Katholiken zunächst in die sog. Kleine Walachei flohen und nach deren Abtretung an das Osmanische Reich ins Banat. 1738 ließ sich eine größere Gruppe unter der Führung des Bischofs Nikola Stanislávič in *Stár Bišnov* bzw. *Dudeštii Vechi* nieder, 1741 eine weitere Gruppe in der Stadt Theresiopolis (heute *Vinga*). Weitere Siedlungen entstanden südlich davon, beispielsweise *Brěšća* (rumänisch *Breștea*), und im heutigen Serbien, beispielsweise in *Ivanovo* und

¹ Internet und persönliche Kontakte sind vermutlich die einzigen Möglichkeiten, an Texte zu kommen. Keines der in diesem Artikel verwendeten Bücher ist in einer deutschen Bibliothek vorhanden.

in *Modoš* (heute *Jaša Tomić*). Die flüchtenden Katholiken kamen aus verschiedenen Regionen Bulgariens, teilweise aus der Umgebung von Čiprovi im äußersten Nordwesten Bulgariens, teilweise handelte es sich auch um sog. Paulikianer, die ursprünglich in den Rhodopen siedelten, dann aber in die Region von Rakovski in Mittelbulgarien und die Region von Svištov im Norden auswanderten, bevor später größere Gruppen ins Banat flohen (vgl. Duličenko 1991, 326; Stojkov ³1993, 193). Die Paulikianer sind ursprünglich eine christliche Sekte im byzantinischen Reich gewesen, die im 9. Jahrhundert besiegt und zwangsweise zur Orthodoxie zurückgeführt wurde. Die Kontinuität von den Paulikianern zu den Katholiken, die im 17. Jahrhundert gegen die osmanische Herrschaft aufbegehrten, erscheint mir persönlich etwas gewagt, sie wird aber allgemein angenommen – ein wichtiges Argument ist hier auch, dass die heutigen Banater Bulgaren als Eigenbezeichnung *Palčene* verwenden.

Ursprünglich wurden in Stár Bišnov Paulikianer angesiedelt, die einen ostbulgarischen Rhodopen-Dialekt sprachen, und in Vinga Sprecher eines nordwestbulgarischen Dialekts (vgl. Duličenko 1991, 326; Nomachi 2016, 398–400).² Als Standard hat sich dann im Wesentlichen der ostbulgarische Dialekt durchgesetzt, auch wenn zwischen der gesprochenen Sprache von Stár Bišnov und Vinga immer noch eine Reihe von Unterschieden zu beobachten ist (vgl. Stojkov 1967, 23–36). Mich interessiert hier nur der geschriebene Standard, der einigermaßen einheitlich ist. Auf die wichtigsten Unterschiede zwischen der Mikroliteratursprache und dem bulgarischen Standard werde ich weiter unten noch eingehen.

Zur komplizierten internen Siedlungsgeschichte verweise ich auf die Arbeiten von Nomachi und Georgiev. Die Banater Bulgaren haben nie über ein geschlossenes Siedlungsgebiet verfügt, immer wieder wurden kleinere Gruppen in vorher nicht bewohnten Gegenden angesiedelt.³ Weiterhin kehrten nach der Unabhängigkeit Bulgariens 1878 Gruppen von Banater Bulgaren ins Mutterland zurück (z. B. nach *Bardárski gerán* bzw. *Бърдарски геран* in der Nähe von Vraca). Schließlich haben auch die

² Dass Duličenko (1991, 326) den Dialekt der Paulikianer als südwestbulgarisch bezeichnet, ist vermutlich ein Versehen.

³ So wurde beispielsweise Bréšća 1842 von Siedlern aus Dudeştii Vechi gegründet.

Bulgaren im serbischen Teil des Banats eine besondere Entwicklung genommen (vgl. Nomachi 2016, 408–410). Ich beziehe mich im Folgenden nur auf das Bulgarische im rumänischen Teil des Banats.

Die bulgarischen Katholiken verwendeten als Kirchensprache das Lateinische, für andere Zwecke wurde zunächst das „Illyrische“ verwendet (vgl. ebd., 401f.). In Konkurrenz zu dieser štokavischen Schriftsprache, die den bulgarischen Dialekten so nahe stand, dass sie von deren Sprechern vermutlich verstanden wurde, trat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Ungarische. In dieser speziellen Situation entstanden dann ab den fünfziger Jahren erste bulgarische Bücher in Lateinschrift, das erste Buch war ein 1851 erschienener Katechismus von Imre Berecz (ebd., 402). Die Kodifizierung der Schriftsprache erfolgte dann 1866 durch Józu Rill aus Vinga, dessen *Bâlgârskutu pravupisanji* in Budapest gedruckt wurde. In den nächsten dreißig Jahren wurde eine Reihe von Büchern auf Banater Bulgarisch gedruckt und es diente auch als Unterrichtssprache in den Schulen. Diese erste Blütezeit endete mit der verstärkten Magyarisierungspolitik ab den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Ab 1899 konnten nur noch religiöse Bücher und Zeitschriften erscheinen (ebd., 402).

Nach dem Untergang von Österreich-Ungarn fiel das Banat zum größeren Teil an Rumänien, zum kleineren an Serbien. Im rumänischen Teil blühte das Banater Bulgarische wieder auf, allerdings nur als Kirchen- und Literatursprache, in den Schulen mussten ab 1922 alle Fächer außer Religion auf Rumänisch unterrichtet werden (ebd., 406). Die literarische Produktion nahm aber zu, insbesondere in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre. Gleichzeitig stieg auch das Interesse am bulgarischen Mutterland, wohin manche Banater Bulgaren dann auch im Zweiten Weltkrieg übersiedelten (ebd., 408).

Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb die Situation zunächst unverändert, die Verwendung der banaterbulgarischen Schriftsprache ging aber allmählich zurück, was auch damit zusammenhing, dass es nicht gelang, die Sprache wieder als Schulsprache einzuführen. Stattdessen wurde an manchen Schulen im Siedlungsgebiet der Banater Bulgaren das Standardbulgarische eingeführt (ebd., 410f.). Der Mikroliteratursprache blieb

als Rückzugsgebiet nur die religiöse Sphäre. So ist zu erklären, dass Duličenko (1981, 12) von einer „erlöschenden“ Literatursprache spricht, die aber noch 15.000 Sprecher habe.

Seit Anfang der neunziger Jahre kommt es zu einer Wiederbelebung der Mikroliteratursprache, in der wieder mehr Bücher und die 1989 gegründete Zeitung *Náša glás* erscheinen. Seit 1990 gibt es wöchentliche Radiosendungen, seit 2009 auch Fernsehsendungen (vgl. Nomachi 2016, 414). Die Zahl der Sprecher geht gleichzeitig weiter zurück: Bei der Volkszählung von 2002 wurden 8.025 Bulgaren gezählt,⁴ bei der Volkszählung von 2011 7.336.⁵ Die Gemeinde mit den meisten bulgarischen Bewohnern ist Stár Bišnov (2.439), es folgen Timișoara (859), Denta⁶ (479) und Sânnicolau Mare (367). In Vinga leben heute nur noch 333 Bulgaren.

4. Die linguistische Erforschung des Banater Bulgarischen

Ich komme nun zu einem Überblick über die linguistische Literatur zum Banater Bulgarischen. Hier kann ich mich im Wesentlichen auf die bulgarische Forschung beschränken, denn wie schon erwähnt hat sich vor Duličenko und Nomachi außerhalb Bulgariens niemand für das Banater Bulgarische interessiert. Ich habe nur eine einzige Stelle gefunden, wo es Erwähnung findet, und zwar in Miklosichs 1856 erschienener Studie über die Sprache der Bulgaren in Siebenbürgen.⁷ Der Autor rechnete bereits damals – zehn Jahre vor Erscheinen des Buches von Rill! – mit ihrer baldigen Assimilation an die Ungarn.⁸ In späteren slavistischen Überblicksdarstellungen fehlt das Banater Bulgarische durchgehend.

In Bulgarien hat sich wohl als erster kurz vor der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert Ljubomir Miletič mit den Banater Bulgaren beschäftigt (vgl. Miletič 1896, 1897, 1900), in sehr ausführlichen und materialreichen

⁴ Vgl. <http://www.insse.ro/cms/files/RPL2002INS/vol4/tabele/t4.pdf>.

⁵ Vgl. http://www.recensamanromania.ro/wp-content/uploads/2013/07/sR_Tab_8.xls.

⁶ Zu dieser Gemeinde gehört auch Bréšća.

⁷ Die Bulgaren in Siebenbürgen waren Protestanten und verwendeten ebenfalls die lateinische Schrift, sie sind aber schon im Laufe des 19. Jahrhunderts ausgestorben.

⁸ „Sie bewohnen in einer Anzahl von mehr als 20,000 Seelen im Temescher Banate die Ortschaften Bešenovo (Paulichianer, Pavlichane nach Berec) und Vinga nebst Bodrog, Desetovec, Teremia etc. Diese Bulgaren, welche theils 1737, theils in Folge des Belgrader Friedens, 1739 [...] aus der an die Türkei abgetretenen kleinen Walachei eingewandert sind und sich zum Katholizismus bekennen, amalgamiren sich allmählich mit den Magyaren“ (Miklosich 1856, 105f.).

Studien. Dem Geist der Zeit entsprechend stehen hier sprachhistorische Fragen im Vordergrund, daneben wird auch ein Blick auf die Ethnographie geworfen. Miletič akzeptiert aber auch die eigene Literatursprache der Banater Bulgaren, nicht zufällig steht im Titel des Beitrags von 1900 auch der Terminus „knižnina“.

Dies sieht bei dem nächsten Autor, der sich mit den Banater Bulgaren beschäftigt hat, schon anders aus. Stojko Stojkov hat dem Banater Bulgarischen zwar eine größere Anzahl von Aufsätzen und zwei Monographien (vgl. Stojkov 1967, 1968) gewidmet, er spricht aber generell immer vom „Banater Dialekt“ („banatskijat govor“) und die Mikroliteratursprache kommt bei ihm nur ganz am Rande vor. Stojkov geht zwar auf drei Seiten auf das orthographische System von Rill ein (vgl. Stojkov 1967, 21–23), ansonsten führt er aber alle Beispiele in einer phonetischen Umschrift an, die auf dem Kyrillischen basiert. Freundlicher äußert sich Stojkov zu den Bemühungen der Banater Bulgaren in seiner bulgarischen Dialektologie (vgl. Stojkov ³1993, 192–196). Hier spricht er gleich zweimal vom „Enthusiasmus“ der örtlichen Intellektuellen, einmal, als es um die Übersetzungsaktivitäten in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts geht, und einmal bei der Beschreibung der Renaissance des Banater Bulgarischen in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts.

Ganz offenkundig spiegelt sich in diesen Arbeiten der Alleinvertretungsanspruch der bulgarischen Standardsprache wider, wie er 1978 (schon nach Stojkovs Tod) in der Erklärung der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften über die „Einheit der bulgarischen Sprache in der Vergangenheit und heute“ formuliert wurde. Dieser Text ist 1978 zwar vor allem wegen seiner erbitterten Ablehnung der mazedonischen Standardsprache bekannt geworden, die Autoren behandeln aber auch das Banater Bulgarische, und zwar an erster Stelle, noch vor dem Mazedonischen. Bei der Diskussion des Banater Bulgarischen berufen sie sich ausführlich auf Stojkov und stellen, ausgehend von seinen Arbeiten, die Unterschiede der Mikroliteratursprache und des Standardbulgarischen dar (vgl. Edinstvoto 1978, 6–14). Sie argumentieren hier vor allem mit der Instabilität und Variabilität. Andere Sprachebenen kommen nicht vor, auch

die Orthographie wird nicht erwähnt. Und natürlich werden fast alle Beispiele (bis auf einige Zitate aus Rill) in kyrillischer Schrift wiedergegeben.⁹

Nach 1989 wurden diese sprachpolitischen Vorstellungen von den bulgarischen Behörden deutlich abgemildert, und die Beziehungen zur Republik Mazedonien haben sich verbessert. Ob sich die Haltung zum Banater Bulgarischen geändert hat, ist aber schwer festzustellen, denn das Interesse an der Minderheit ist in Bulgarien eher gering. Zwar sind neue historische Darstellungen erschienen (wie Georgiev 2010), zur Sprache der Banater Bulgaren scheint aber niemand gearbeitet zu haben. In seinem Buch über die „Bulgaren in Rumänien“ verzichtet Mladenov auf genauere Angaben zum Banater Bulgarischen und verweist auf die bereits vorliegenden Arbeiten (Mladenov 1993, 52f.).

Ich hoffe, dass aus der bisherigen Darstellung deutlich geworden ist, warum gerade die Orthographie des Banater Bulgarischen von speziellem Interesse ist. Sie stellt nicht nur den Versuch einer Verschriftung des Bulgarischen in der Lateinschrift da, sondern sie hat sich auch unter spezifischen ungünstigen Bedingungen entwickelt: Es gehört zu den wesentlichen Charakteristika von Mikroliteratursprachen, dass sie eine eher schwache Norm haben, beim Banater Bulgarischen kommt hinzu, dass die Schriftsprache zwischen Perioden der Blüte und einer abgeschwächten Existenzform hin- und herschwankt. Gleichzeitig war sie der Forschung im bulgarischen Mutterland immer ein Ärgernis, über das man möglichst wenig sprechen wollte, ganz so, als ginge vom Alternativmodell des Banater Bulgarischen eine Bedrohung aus.

Neben der von Stojkov schon sehr gründlich untersuchten Lexik ist die Orthographie (in Verbindung mit Phonologie und Phonetik, s. u.) vermutlich auch der interessanteste Bereich der Kodifizierung des Banater Bulgarischen. Gewiss lässt sich alles das, was man in anderen Sprachen untersuchen kann, auch in dieser Mikroliteratursprache erforschen, von

⁹ In der englischen Übersetzung dieser Broschüre, die 1980 in Sofia unter dem Titel „The Unity of the Bulgarian Language in the Past and Today“ erschienen ist, sah der Übersetzer aber doch die Notwendigkeit, die Verwendung der kyrillischen Schrift zu erklären. In einer Fußnote merkt er an: „All words of the literary vocabulary are given in a simplified morphological aspect [sic!] according to their present pronunciation in the Vinganian sub-dialect in which the literary forms chiefly developed, and not in their original written form.“ (Unity 1980, 10)

der generativen Syntax bis zur formalen Semantik. Letztlich wird man aber bei vielen Themen Ergebnisse erwarten dürfen, die von denen für das Standardbulgarische nur geringfügig oder gar nicht abweichen. Die Dialekte, die der Mikroliteratursprache zugrunde liegen, haben sich erst relativ spät vom Massiv der bulgarischen Mundarten gelöst, und sie standen bereits ab dem Ende des 19. Jahrhunderts wieder in einem sporadischen, seit 1945 einem ständigen Kontakt mit dem Standardbulgarischen. So beschränken sich die Unterschiede im grammatischen System auf einige wenige Merkmale, von denen der Schwund der einfachen Präteritalformen¹⁰ und das Fehlen des Narrativs (vgl. Duličenko 1991, 327) wohl am wichtigsten sind. Und die Angaben zur Syntax bei Stojkov (1967) lassen keine größeren Abweichungen von der Syntax bulgarischer Dialekte erkennen.

5. Das phonologische System des Banater Bulgarischen

Ich komme nun zu den wichtigsten Charakteristika des phonologischen Systems des Banater Bulgarischen und beginne mit einer Bemerkung zur Notation: Im Folgenden führe ich jedes Beispiel sowohl in der aktuellen Orthographie des Banater Bulgarischen wie auch in phonologischer Notation auf. Als phonologische Notation verwende ich ein selbstgebasteltes, an traditionellen slavistischen Modellen orientiertes System, in das ich die Angaben von Stojkov und Duličenko überführe.¹¹

Des Weiteren möchte ich hier drei Aspekte unterscheiden, nämlich zunächst das synchrone Phonemsystem, dann seine phonetische Realisierung und diachrone Prozesse, deren Ergebnisse im Phonemsystem sichtbar sind. Zentral für die Beschreibung des orthographischen Systems sind natürlich die beiden ersten Aspekte, während der dritte nur eine geringe Rolle spielt. Wenn wir etwa feststellen, dass im Banater Bulgarischen aus dem alten *ě* ein offenes /*ɛ*/ geworden ist und es sich nicht – wie im Standardbulgarischen – in /*a*/ und /*e*/ aufgespalten hat (vgl.

¹⁰ Der Schwund ist offenbar eine relativ junge Erscheinung. Um 1900 waren beide Tempora noch im Gebrauch, aber schon im Rückgang begriffen (vgl. Miletič 1900, 427–429), etwa fünfzig Jahre später konnten nur noch vereinzelte Beispiele für den Aorist aufgezichnet werden und das Imperfekt war geschwunden.

¹¹ Auch Duličenko verwendet die kyrillische Transkription, da er die Beispiele aus Stojkov übernimmt.

Stojkov ³1993, 195), so hat das nicht unbedingt Konsequenzen für die Orthographie, sondern zunächst nur für die Proportionen zwischen den Vokalen. Indirekt hat die Entwicklung aber doch größere Auswirkungen, weil nun im Banater Bulgarischen keine Palatalitätsopposition vor /a/ entsteht. Vgl. die folgenden Beispiele:

- (1) bg. бял – бели, bzw. /b'al/ – /beli/ ‚weiß‘, sowie das Minimalpaar бял – бал;
- (2) ban.bg. bel – beli, bzw. /bɛl/ – /bɛli/

Die wichtigsten weiteren diachronen Veränderungen, die hier genannt werden müssen, sind nach Stojkov (³1993, 195) und Duličenko (1991, 326f.) folgende:

- a) Zusammenfall beider ursprünglichen Nasale sowie der reduzierten Vokale ɔ und ɔ̄ im Schwa-Laut /ə/, vgl. die Beispiele: *zorbɔ > zab bzw. /zəb/ ‚Zahn‘, *čɛdo > čadu bzw. /čədu/ ‚Kind‘, *tɔ̄mɔ̄nica > tamnica bzw. /təmnicə/ ‚Gefängnis‘, *žɔ̄nɔ̄ > žana bzw. /žənə/ ‚ich mähe‘;¹²
- b) Herausbildung von vier palatalen Konsonanten, die in allen Positionen vorkommen, nämlich /k'/, /g'/, /l'/ und /n'/; vgl. die Beispiele májca¹³ bzw. /majk'ə/ ‚Mutter‘, ángjel bzw. /ang'el/ ‚Engel‘, solj bzw. /sol'/ ‚Salz‘, oganj bzw. /ogə'n'/ ‚Feuer‘;
- c) Lautwandel von t' und d' zu /k'/ und /g'/, vgl. etwa smrač bzw. /smrək'/ ‚Tod‘, lagja bzw. /ləg'ə/ ‚Schiff‘.

Als weiteren Lautwandel nennen beide Autoren die Reduktion des unbetonten o zu u. Dies verwundert insofern, als es sich um ein Phänomen handelt, das auch in den meisten bulgarischen Dialekten vorliegt und im Standardbulgarischen zulässig ist (vgl. Hill 1991, 311). Noch mehr verwundert, dass die Reduktion von e zu i (die laut Hill im Standard nicht

¹² Obwohl beide Autoren die Regel so formulieren, als gelte sie generell, muss doch angemerkt werden, dass sowohl als Reflex von *ɛ wie auch von ɔ auch /e/ vorkommt, vgl. das Zahlwort pet bzw. /pet/ oder denj bzw. /den'/ ‚Tag‘. Vgl. Stojkov (1967, 99f.) zu genaueren Regeln für die Reflexe von *ɛ.

¹³ Das Banater Bulgarische verwendet für das palatalisierte k die leicht verwirrende Schreibung č.

zulässig ist, sondern als dialektal gilt), nicht erwähnt wird, denn sie kommt im Banater Bulgarischen durchaus auch vor.

Nun zum synchronen Phonemsystem: Hier ist zunächst festzuhalten, dass der *Vokalismus* des Banater Bulgarischen durch eine klare Opposition von betonten und unbetonten Vokalen gekennzeichnet ist. Nach Stojkov (1967, 41f.) treten in betonten Silben sieben Vokale auf (/i/ – /e/ – /ɛ/ – /a/ – /o/ – /u/, sowie der Schwa-Laut /ə/), womit das System des Banater Bulgarischen über mehr Vokale als das Standardbulgarische verfügt. In unbetonten Silben wird das System auf fünf Vokale reduziert (/i/ – /ɛ/ – /a/ – /u/ – /ə/). Hier kommt es zu einer Neutralisierung der Opposition von /e/ – /ɛ/ und von /o/ – /u/, außerdem wird /ɛ/ teilweise in unbetonten Silben zu /i/ abgeschwächt (vgl. Stojkov 1967, 75).¹⁴ Es gibt schließlich auch eine gewisse Tendenz zu einer Neutralisierung der Opposition von /a/ und /ə/ (vgl. ebd., 110f.). – Zum *Konsonantismus* ist nicht viel zu sagen, er entspricht im Wesentlichen dem des Standardbulgarischen. Eine Besonderheit sind aber die oben bereits erwähnten vier palatalisierten Konsonanten /k'/, /g'/, /l'/ und /n'/.

Aussagen zur phonetischen Realisierung des Systems sind insofern etwas schwierig, als das Banater Bulgarische nicht über eine orthoepische Norm verfügt. Außerdem äußert sich Stojkov immer wieder zu einzelnen Dialekten, wobei dem Dialekt von Stár Bišnov eine besondere Bedeutung zukommt, weil dieser Ort heute faktisch das kulturelle Zentrum der Banater Bulgaren ist (was in der Vergangenheit nicht der Fall war). Trotzdem möchte ich hier drei Phänomene erwähnen, die bei Stojkov vorkommen und mir selbst in vorgelesenen Texten begegnet sind:

- a) Das Phonem /i/ wird sehr häufig als [i] realisiert, im Dialekt von Stár Bišnov offenbar sogar in der Mehrheit der Kontexte (vgl. ebd., 50–52).
- b) Das Phonem /e/ nähert sich in der Realisierung oft dem /i/ bzw. fällt mit ihm zusammen (vgl. ebd., 115).

¹⁴ Leider gibt Stojkov nicht an, in welchen Fällen diese Reduktion eintritt, und es ist mir auch nicht gelungen, eine klare Gesetzmäßigkeit zu finden. Ich vermute aber, dass es im Prinzip so aussieht, dass /e/ die reduzierte Variante von /ɛ/ und /i/ die reduzierte Variante von /e/ ist.

- c) Es gibt eine starke Tendenz zu einer deutlichen Reduktion von unbetontem /i/ am Wortende, bis hin zum Ausfall dieses Vokals (vgl. ebd., 120–124). Dabei scheint es sich um eine relativ rezente Innovation zu handeln (vgl. ebd. 123f.; Stojkov 1959a). Ein Zusammenhang mit ähnlichen Erscheinungen im Rumänischen erscheint mir plausibel.

6. Das orthographische System von Józu Rill

Nun aber endlich zur Orthographie! Ich will zunächst das System von Rill vorstellen und orthographietypologisch einordnen. Als Quelle werde ich dabei fast ausschließlich Rills *Bâlgârskutu pravupisanji* verwenden, auch für die Beispiele, denn dieser Text ist ganz auf Banater Bulgarisch verfasst. Danach möchte ich die reale Orthographie in zwei weiteren synchronen Schnitten untersuchen, zunächst anhand des Katechismus von 1929 und dann anhand der Übersetzung der Evangelien des Neuen Testaments aus dem Jahr 1998.

Das orthographische System von Rill verwendet die folgenden Buchstaben: *a, á, à, â, b, c, č, d, dz, dž, e, é, è, ê, f, g, gj, i, í, j, k, l, lj, m, n, nj, o, ó, p, r, s, š, t, ć, u, ú, v, z, ž*. Auf der Basis des lateinischen Alphabets (ohne die Buchstaben *q, w* und *y*) werden also drei diakritische Zeichen auf Vokalen (Akut, Gravis und Zirkumflex), zwei diakritische Zeichen auf Konsonanten (Akut und Háček) und fünf Digraphen (*dz, dž, gj, lj* und *nj*) verwendet. Mit 39 Elementen ist das Zeicheninventar sehr groß und bewegt sich mit Tschechisch (42 Elemente) und Slowakisch (46 Elemente) in der Spitzengruppe der slavischen Sprachen.

Die Konsonanten mit Háček und die Digraphen entsprechen Konventionen, die wir aus anderen slavischen Sprachen kennen, aus der Reihe tanzt (wie bereits erwähnt) die Verwendung von *ć* für ein palatalisiertes *k'*. Bei den Vokalen *i, o* und *u* bezeichnet der Akut die Betonung, schwieriger ist das System bei *a* und *e*:

- a) Das Phonem /a/ wird in betonter Position mit *á* wiedergegeben, in unbetonter mit *a*, das Phonem /ə/ in betonter Position mit *à*, in unbetonter mit *à*.
- b) Das Phonem /e/ wird in betonter Position mit *é* wiedergegeben, in unbetonter mit *è*, das Phonem /ɛ/ in betonter Position mit *ê*, in unbetonter mit *e*.

Als Beispiel sei hier Rills Version der Devise „Schreib, wie du sprichst“ angeführt, zusammen mit einer Interpretation in phonologischer Umschrift:

- (3) Piší tāj, kàcé právu bālgarscí húbave i dubré hurtúvaš!
/piší tāj, kak' é právu bālgarsk' i xúbave i dubré xurtúvaš/

Vergleicht man das orthographische System mit dem Phonemsystem, so fällt auf, dass es auch Zeichen für unbetontes *o* und *e* vorsieht, die aber eigentlich mit *u* und *ε* zusammengefallen sein müssten. Tatsächlich sagt Rill (1866, 5) selbst, dass das *o* (nur?) in „illyrischen“ Wörtern vorkomme, und der Buchstabe *è* fehlt in der Übersicht ganz. Bei Durchsicht des Texts kann man aber einige Wörter finden, in denen er verwendet wird (z. B. *dzvezdítè, níkàdè*). Leicht fraglich ist auch die Notwendigkeit des Buchstabens *à*. Er soll ja ein unbetontes /ə/ bezeichnen.

Insgesamt scheint hier ein radikal phonetisch basiertes Schreibsystem vorzuliegen, und so wird dies in der Literatur auch immer wieder betont. Stojkov (1967, 22) weist aber zu Recht darauf hin, dass die Schreibung auslautender Konsonanten morphologisch basiert ist; denn am Wortende werden trotz Auslautverhärtung stimmhafte Konsonanten geschrieben (z. B. *ubráz, grád, kràv*). Und schließlich gibt es auch historische Aspekte im System, vor allem bei der Schreibung des Buchstabens *h*, der manchmal geschrieben werden soll, obwohl man ein *j* spricht.¹⁵

Trotz der gewissen Einschränkungen des phonetischen Prinzips lässt sich eindeutig sagen, dass hier eine besonders „flache“ Orthographie vorliegt, die – zumindest im slavischen Kontext – allenfalls mit der des Weißrussischen verglichen werden kann. Damit liegt hier eine völlig andere Vorstellung von Orthographie vor als im Bulgarischen, das zur Zeit von Rill eine vom historischen Prinzip dominierte Rechtschreibung verwendete und dessen Entwicklung dann in Richtung eines morphologisch basierten Systems ging.

¹⁵ „Se kázvā: drêjite, grejvetê; âma se páde da se píši: drêhite, grêhuvetê.“ (Rill 1866, 8)

7. Veränderungen des orthographischen Systems im 20. Jahrhundert

Wenn man Rills System erst einmal genau verstanden hat, fragt man sich freilich, ob ein so komplexes System in der Praxis wirklich funktioniert hat. Leider kann ich dazu nichts sagen, weil mir (mit Ausnahme von Rills *Pravupísanji*) keine Texte aus dem 19. Jahrhundert vorliegen. Laut Noma-chi (2016, 404) soll Leopold Kosilkov die Orthographie durch Abschaffung der Buchstaben *à* und *è* vereinfacht haben, er gibt hierzu aber keine Quelle an.¹⁶

Auf jeden Fall ist es aber tatsächlich so, dass diese Buchstaben im nächsten Text, den ich untersucht habe, im Katechismus von 1929, nicht mehr gebraucht werden. Und das ist nicht die einzige Änderung, auch die Buchstaben *í* und *ú* werden nicht mehr verwendet. Die Folgen der zweiten Änderung sind gravierender als die der ersten. Während der Buchstabe *è* gar nicht wirklich benötigt wurde (s. o.) und der Buchstabe *à* wegen der Annäherung von unbetontem /a/ und /ə/ möglicherweise auch nicht so wichtig ist, dienten die akutierten Vokale *í* und *ú* zur Markierung der Akzentstelle. Ihre Abschaffung führt dazu, dass die Akzentstelle in mehrsilbigen Wörtern nur noch festgestellt werden kann, wenn der Akzent auf einen der Vokale /e/, /ɛ/, /a/ /ə/ oder /o/ fällt (dort bezeichnet mit *é*, *ê*, *á*, *â* und *ó*). Vgl. das folgende Beispiel aus dem Katechismus (Kátekizmus 1929, 8):

- (4) Vêrvam satu, kako ij Guspudin Isukrâs učil i kako pu svêtata májča čârkva, da vêrvam, predstáve.

Nach wie vor kann man hier von einer „flachen“ und weitgehend phonetisch basierten Orthographie sprechen, geändert hat sich vor allem, dass es sich um eine weniger leserfreundliche Orthographie handelt. Hier gewinnen die Interessen des Schreibers gegenüber denen des Lesers die Oberhand (vgl. hierzu die Überlegungen von Sgall 1994, 279).

Wenn wir im nächsten Schritt die Bibelübersetzung von 1998 betrachten, so stellen wir zunächst fest, dass sich das Zeicheninventar weiter verkleinert hat. Es fehlen nun auch die Grapheme *â*, *ê* und *ó*! Damit hat sich

¹⁶ Da Kosilkov sehr alt geworden ist (er lebte von 1850–1940), ist auch nicht von vornherein klar, wann es zu dieser Reform gekommen ist.

die Orthographie noch weiter vom ursprünglichen leserfreundlichen System wegentwickelt, denn die Akzentstelle kann jetzt nur noch in solchen Wörtern erschlossen werden, die eines der Grapheme *á* oder *é* enthalten. Die Veränderungen des orthographischen Systems gehen allerdings noch deutlich weiter:

- a) Die Tendenz des Ausfalls von unbetontem *i* äußert sich in verschiedener Form. Dabei ist der für die mündliche Sprache beschriebene Fall, dass unbetontes *i* am Wortende wegfällt, eher selten. Ein Beispiel hierfür ist *ráždenj* ‚Osten‘, das im untersuchten Text 13-mal vorkommt, gegenüber zweimal *ráždenji*. Deutlich häufiger wird das *i* am Wortende geschrieben, fällt aber weg, wenn der Artikel antritt. So heißt es beispielsweise immer *pruroci* ‚Propheten‘, aber mit Artikel *prurocte*, *knigji* ‚Bücher‘ – *knigite*, *purudénji* ‚Geburt‘ – *purudénjtu*.
- b) Unbetontes *i* kann aber auch im Wortinnern ausfallen, am häufigsten im Präteritum in allen Personen außer dem m. Sg. Vgl. etwa im untersuchten Text: *bil*, *blá*, *blo*, *bli*, aber auch bei anderen Verben wie *hodil* – *hodli*, *usadil* – *usadli* usw.
- c) Es kommt zu Unsicherheiten bei der Schreibung von unbetontem *e* und *i*, interessanterweise vor allem in der Form, dass *e* hyperkorrekt in Formen geschrieben wird, in denen es ursprünglich nicht verwendet wurde. In der Bibel konkurrieren beispielsweise die Formen *tazi* (29 Belege) und *taze* (84 Belege), *tozi* und *toze* u. a. m.

Alle drei Erscheinungen finden wir auch in vielen weiteren Texten aus den letzten Jahren, ohne dass eine allgemeine Tendenz zu erklären ist. Formen wie *tazi* und *taze* konkurrieren oft, aber nicht immer innerhalb von längeren Texten, während andererseits beim Verbum ‚sein‘ eine Schreibung durchgehalten wird (also entweder *bil*, *blá*, *blo*, *bli* oder *bil*, *bilá*, *bilo*, *bili*).

Insgesamt können wir also beobachten, dass sich das orthographische System des Banater Bulgarischen in zweierlei Hinsicht entwickelt hat: Erstens ist das von Rill vorgeschlagene komplizierte System immer weiter vereinfacht worden, mit der Konsequenz, dass es für den Schreibenden einfacher, für den Leser aber schwieriger geworden ist. Zweitens ist das

phonetische Grundprinzip immer noch lebendig, mit der Konsequenz, dass auch neue phonetische Schreibungen ins System drängen, die es ebenfalls dem Schreibenden einfacher und dem Leser schwieriger machen.

So will ich abschließend feststellen, dass sich die Orthographie des Banater Bulgarischen ihre besondere Rolle als Gegenmodell zur bulgarischen Orthographie bis heute bewahrt hat. Gleichzeitig kann man an ihr aber auch die spezifischen Probleme phonetisch basierter Rechtsschreibsysteme studieren, die durch den Status als Mikroliteratursprache noch deutlich verschärft werden. In einer ‚großen‘ Standardsprache hätte man solch schwankende Schreibung längst durch eine Reform beheben müssen.

Literatur

- Duličenko, A. D. (1981): *Slavjanskije literaturnje mikrojazyki. Voprosy formirovanija i razvitija*. Tallin.
- Duličenko, A. D. (1991): „Das Banater Bulgarische.“ In: Rehder, Peter (Hrsg.): *Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*. 326–330.
- Duličenko, A. D. (1994): „Kleinschriftsprachen in der slawischen Sprachenwelt.“ *Zeitschrift für Slawistik* 39, 560–567.
- Duličenko, A. D. (2002): „Banater Bulgarisch.“ In: *Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens*. Bd. 10: *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Klagenfurt 203–208. <http://wwwg.uni-klu.ac.at/eoo/BanaterBulgarisch.pdf> (letzter Aufruf 1.1.2017).
- Duličenko, A. D. (2003): *Slavjanskije literaturnje mikrojazyki. Obrazcy tekstov*. Tom 1. Tartu. Edinstvoto 1978 = *Edinstvoto na bälgarskija ezik v minaloto i dnes*. Sofija. (Sonderdruck aus *Bälgarski ezik* 28, 1978, 3–42).
- Georgiev, Ljubomir (2010): *Bälgarite katolici v Transilvanija i Banat (XVIII–pärvata polovina na XIX v.)*. Sofija.
- Heck, Stefan (2012): *Banater Bulgarisch*. Unveröff. Hausarbeit.
- Hill, Peter (1991): „Das Bulgarische.“ In: Rehder, Peter (Hrsg.): *Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*. Darmstadt. 310–325.
- Kátekizmus 1929 = *Rimsčí-katoličansčí kátekizmus. Ud némsíja kátekizmus ubarnal Fránc Kristófsák parok*. Timișoara. <http://www.mediafire.com/file/n0ot1a0hejz/Katekizmus1929.pdf> (letzter Aufruf 1.1.2017)
- Miklosich, Franz (1856): „Die Sprache der Bulgaren in Siebenbürgen.“ In: *Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien*. Philosophisch-Historische Classe. Bd. 7, Abth. 1, 105–146.
- Miletič, Ljubomir (1896): „Na gosti u banatskite bälgari.“ *Bälgarski pregled* 1896 (1), 44–88.

- Miletič, Ljubomir (1897): „Zaselenieto na katoliškite bǎlgari v Sedmigradko i Banat.“ *Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina* 14, 284–543.
- Miletič, Ljubomir (1900): „Knižninata i ezik na banatskitě bǎlgari.“ *Sbomik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina* 16/17, 339–482.
- Mladenov, Sl. Maksim (1993): *Bǎlgarskite govori v Rumänija*. Sofija.
- Nomachi, Motoki (2016): „The Rise, Fall, and Revival of the Banat Bulgarian Literary Language: Sociolinguistic History from the Perspective of Trans-Border Interactions.“ In: Kamusella, Tomasz/Nomachi, Motoki/Gibson, Catherine (Hrsg.): *The Palgrave Handbook of Slavic Languages, Identities and Borders*. New York. 394–428.
- Rill, Józu (1866): *Bǎlgarskutu pravupisanji. Sàs idná navískà*. U Péštà.
- Sgall, Petr (1994): „Lingvistický pohled na český pravopis.“ *Slovo a slovesnost* 55, 168–177; 270–286.
- Stojkov, Stojko (1967): *Banatskijat govor*. Sofija.
- Stojkov, Stojko (1968): *Leksikata na banatskija govor*. Sofija.
- Stojkov, Stojko (¹1962, ³1993): *Bǎlgarska dialektologija*. Sofija.
- Svétotu písmu 1998 = *Svétotu písmu. Novija zákun. Parvata kniga. Světite evangjéla*. Timișoara. <http://www.mediafire.com/file/dn1mvkfpbkx/SvetotuPismu1.pdf> (letzter Aufruf 1.1.2017)
- Unity 1980 = *The Unity of the Bulgarian Language in the Past and Today*. Sofia.